2018 1

handicapforum

Unsichtbar

Big Brother

Frau und Gesundheit

behinderten forum

Mitgliedorganisationen :: Schweizerische Vereinigung der Gelähmten ASPr-SVG – Ortsgruppe beider Basel :: Band-Werkstätten Basel :: Fragile Suisse – Basler Vereinigung für hirnverletzte Menschen :: Gehörlosen-Fürsorgeverein der Region Basel :: insieme Basel – für Menschen mit einer geistigen Behinderung :: insieme Baselland – für Menschen mit einer geistigen Behinderung :: IVB – Behindertenselbsthilfe :: Behinderten-Sport Basel :: Procap Nordwestschweiz – für Menschen mit Handicap :: Schweizerischer Blindenbund – Regionalgruppe Nordwestschweiz :: Schweizerischer Blinden- und Sehbehindertenverband – Sektion Nordwestschweiz :: Schweizerische Multiple Sklerose Gesellschaft SMSG – Regionalgruppe beider Basel :: SGB-FSS Schweizerischer Gehörlosenbund :: Schwerhörigen-Verein Nordwestschweiz :: Stiftung Rheinleben :: Vereinigung Cerebral Basel :: Zentrum Selbsthilfe :: Asperger-Hilfe Nordwestschweiz :: Blind-Jogging

Basler Orthopädie

www.rene-ruepp.ch

Basler Orthopädie
René Ruepp AG
Austrasse 109, 4051 Basel
Telefon 061 205 77 77
Fax 061 205 77 78
info@rene-ruepp.ch

Hörprobleme?

Mit Verständigungstrainings verbessern Sie Ihre Hörfähigkeit und halten Ihr Gedächtnis fit.

Schwerhörigen-Verein
Nordwestschweiz

Hören heisst dazugehören.

Falknerstrasse 33 | 4001 Basel
Tel. 061 261 22 24 | Fax 061 262 13 90
info@svnws.ch | www.svnws.ch

061 666 66 66 BTB

BTB Behinderten-Transport GmbH

Wir sorgen für Ihre Mobilität – seit 1999

- *Subventionierte KBB-Fahrten*
- *Keine Mitgliedschaftskosten*
- *Auch für Fussgänger ohne Rollstuhl*
- *Spontanfahrten*
- *Kleinbusse für Gruppenfahrten und Ausflüge*
- *Professionelle Fahrer*
- *Moderne Fahrzeuge*

Weitere Informationen:
Internet: www.behindertentransport.ch
Telefon: 061 690 70 66

Perspektiven schaffen

Wohn- und Arbeitsplätze im WBZ

WBZ

Haben Sie eine körperliche Behinderung und lassen sich nicht gerne hindern? Suchen Sie nach neuen Möglichkeiten, Ihr Leben zu gestalten? Brauchen Sie Unterstützung, schätzen aber trotzdem das selbstbestimmte Sein? Dann sind Sie bei uns richtig.

Wir bieten Wohn- und Arbeitsplätze
– interne und externe Wohnpflege mit Betreuung
– Arbeits- und Beschäftigungsplätze
– Wohntraining

Haben wir Ihr Interesse geweckt? Dann kontaktieren Sie uns. Wir freuen uns auf Sie.

Cornelia Truffer
Bereichsleiterin Services
cornelia.truffer@wbz.ch
t +41 61 755 71 07

WOHN- UND BÜROZENTRUM FÜR KÖRPERBEHINDERTE
Aumattstrasse 70–72, Postfach,
CH-4153 Reinach 1
t +41 61 755 77 77
www.wbz.ch

DIE FÄHIGKEIT ZÄHLT, NICHT DIE BEHINDERUNG

THEMA

@unsichtbar –
die schwarzen Schatten lüften ihr Geheimnis 4
Lieblingssport: Spazierenliegen 5
Ich schiebe nichts auf 6–7
«Nobelpreis» für eine aussergewöhnlich Frau 8–9
übrigens: Glosse 10

AKTUELL

Kundgebung «Gleichstellung für Menschen mit Behinderung: JETZT!» 11

BEITRÄGE/HINWEISE

Nicht laufen können, macht nicht automatisch unglücklich 12–13
Big Brother 14–15
Neue Rechtsprechung bei psychischen Erkrankungen 16
Frau und Gesundheit 16–17
JuGru – wo sich junge Menschen treffen, die ein wenig anders sind 18
40 Jahre Freizeitzentrum insieme Basel 19
Ferien und Bildung 20
MUBA 20.–29. April 2018 20

MITGLIEDORGANISATIONEN

Procap: Rückblick Jubiläum / Rechtsecke 22
Procap: Anlässe / Veranstaltungen 23
IVB: Lotto im Sääli 24
Frohes und farbiges Schaffen 25

ADRESSEN UND KONTAKTE

Wichtige Adressen (BTD, Beratungsstellen etc.) 26–27

Irritationen in schwarz… eine geheimnisvolle Figur der Kampagne «unsichtbar» auf dem Theaterplatz Basel

Bild: Pascal Feig

Liebe Leserin, Lieber Leser

Viele Behinderungen sind unsichtbar. Das kann für die Betroffenen von Vorteil sein, aber auch Schwierigkeiten mit sich bringen. «Wann sage ich wem was und wie – und meint das Gegenüber womöglich, ich würde simulieren?» Eine Hirnverletzung oder CF, wie im vorliegenden Heft beschrieben, sieht man den Betroffenen nicht an – jedenfalls nicht auf den ersten Blick. Es braucht gewisse Informationen, damit ihre speziellen Bedürfnisse berücksichtigt werden können. Erstaunlicherweise sind aber auch Menschen mit augenfälligen Behinderungen meist unsichtbar. Jedenfalls für Stadt- und Bauplaner, Arbeitgeber und Politiker, für die Bildungs- und Kulturverantwortlichen oder die Experten des Gesundheitswesens – eigentlich für die meisten Entscheidungsträger in allen gesellschaftlichen Bereichen. Nicht dass wir mehr Aufmerksamkeit fordern für Menschen mit sichtbaren als für solche mit unsichtbaren Behinderungen, wir möchten schlicht und einfach, dass alle wahrgenommen werden. Dass keiner so tut, als würde Behinderung nicht zum Leben gehören, als könnte es nicht jederzeit jeden und jede betreffen. Wir möchten, dass dieses «Übersehen» und damit das Ausgrenzen aufhört. Eine gute Gelegenheit sich unübersehbar zu machen bietet die Kundgebung vom 17. März auf dem Bundesplatz (siehe Seite 4). Bitte teilnehmen – bitte weitersagen!

Ich wünsche Ihnen eine anregende Lektüre!

Barbara Imobersteg

@unsichtbar – die schwarzen Schatten lüften ihr Geheimnis

Wie Schattenrisse standen sie auf dem Theaterplatz. Schwarze Figuren zum Internationalen Tag der Menschen mit Behinderungen. Wer sich näher wagte, fand einen Code, der die Figuren aus ihrem Schattendasein hervortreten liess.

bim. Menschen mit Behinderungen sind unsichtbar. Selbst wenn sie auffällig anders aussehen als erwartet, werden sie als gesellschaftliche Gruppe kaum wahrgenommen. Dabei lebt jede fünfte Person in der Schweiz mit einer Behinderung. Nach der allgemein defizitorientierten Sichtweise wird Behinderung negativ bewertet – die Betroffenen versuchen daher verständlicherweise nicht aufzufallen und – wenn möglich – ihre Behinderung nicht zu zeigen. Unsichtbar bleiben. Ist eine Behinderung nicht offensichtlich, lässt man sie im Verborgenen, denn sobald sie wahrgenommen wird, kommen die Vorurteile. Ein vielseitiger Mensch mit vielen Fähigkeiten wird sogleich auf seine Behinderung reduziert. Oder würden Sie Ihre unsichtbare Behinderung bei einem Bewerbungsgespräch nennen? Würde sich Offenheit und Ehrlichkeit auszahlen? Die meisten Behinderungen sind tatsächlich unsichtbar, es wird mit über neunzig Prozent gerechnet. Gehörlosigkeit, psychische Erkrankungen, Hirnverletzungen, chronische Erkrankungen… Alle kennen Beispiele und doch will man sie nicht wirklich sehen.

Die schwarzen Schatten gehen auf Reisen

Am 3. Dezember 2017 zum Internationalen Tag der Menschen mit Behinderung ist in Basel die Kampagne «unsichtbar» gestartet worden. Elf schwarze, lebengrosse Silhouetten aus Metall standen plötzlich vor dem Stadttheater und irritierten in ihrer stummen Anwesenheit. Wer sich näher wagte, fand auf jeder Figur einen QR-Code, der das Geheimnis zu lüften vermochte. Die Codes führten zur Website «unsichtbar» und zu den Menschen, die ihre Geschichte und Umrisse für die Aktion zur Verfügung gestellt hatten. Elf Persönlichkeiten mit einer Behinderung kann man auf diese Weise kennenlernen. Sie stellen sich vor und erzählen, wie sie ihr Leben mit den verschiedenen Herausforderungen gestalten. Sie möchten Fragen aufwerfen und zum Nachdenken anregen. Sie möchten auch nicht einfach wieder verschwinden. Menschen mit Behinderungen sind ja eigentlich nicht nur am 3. Dezember auf der Welt… Die elf Figuren werden auf Reisen gehen und sich in mehreren Schweizer Städten auf öffentliche Plätze stellen und hoffentlich viele Bekanntschaften schliessen. Die Kampagne ist vom Verein «Impulse» ins Leben gerufen worden, weitere Informationen sind auch unter info@impulse.swiss erhältlich. Hier können die Figuren auch ausgeliehen werden.

> www.unsichtbar-schweiz.ch
> www.impulse.swiss

Die meisten Behinderungen sind auf den ersten Blick unsichtbar… Bild: zVg

Lieblingssport: Spazierenliegen

Unsichtbar, aber einschneidend: Hirnverletzungen verändern das Leben grundlegend, auch wenn man von aussen nichts sieht. Die Folgen einer Hirnverletzung sind für die Betroffenen sehr unterschiedlich. Traude musste beispielsweise lernen, sich diszipliniert auszuruhen.

Mein Vorschlag für eine neue olympische Disziplin wäre: «spazieren liegen». Das ist mein Lieblingssport. Ich nehme eine Decke mit, laufe zehn Minuten zu einem schönen Platz, lege mich hin und schlafe eine Stunde. Hinlegen und Ausruhen sind zu wichtigen Begleitern in meinem Leben geworden. Bevor alles anders wurde, stand ich voll im Leben. Voll im Berufsleben mit einem 100%-Pensum trifft es wohl besser.

Das gehört da nicht hin.
Als ich eines Tages beim Arzt auf dem MRI-Bild den Tumor erkannte und realisierte, dass der Kopf auf dem Bild mit diesem Tumor zu mir gehört, da wurde mir klar, dass sich nun vieles ändern würde – für mich und für mein Umfeld. Wird das Gehirn durch Krankheit oder Unfall geschädigt, spricht man von Hirnverletzung. In meinem Fall ist der Auslöser ein Hirntumor. Nach einem operativen Eingriff und vielen Wochen und Monaten des Sich-Hinlegens und Ausruhens, der Rehabilitation und Genesung kehrte ich irgendwann mit einem sehr viel kleineren Pensum in die Arbeitswelt zurück. Vielen fällt es bis heute schwer zu verstehen, was ich eigentlich habe. Vor allem die unsichtbaren Einschränkungen behindern mich. Ich bin auf eine ganz andere Art leistungsfähig als früher, oft gereizt und quasi immer erschöpft und müde. Bei jeder und jedem Hirnverletzten sind die Folgen anders.

Ich kann doch nicht immer nur liegen!
Einfache Computerspielchen auf dem Handy haben wenig Reize, in Schwarz und Weiss, keine Musik, kein Gespräch – das sind die reizreduzierten Augenblicke, die mich kurz erholen lassen von der reizüberfluteten Welt. Reizüberflutung ist eine meiner grössten Herausforderungen. Überall gibt es Geräusche und Lärm, Gerüche und Gestank, Farben und grelles Licht, Hitze und Kälte, Geschwindigkeit und viele, viele Menschen mit tausend verschiedenen Emotionen. Für mich ist es aber ganz wichtig, nicht zu vielen Reizen ausgesetzt zu sein, damit die Reizverarbeitung überhaupt nachkommen kann. Mir helfen einfache Computer- oder Handyspielchen. Ich nenne das für mich «diszipliniert ausruhen». Für viele Menschen sind Sudoku und Nonogramme anspruchsvoller Denksport und sie können es sich nicht vorstellen, dass das Spielen dieser Spiele mit wenig Anstrengung verbunden sein kann. Logisches Denken als Hirnverletzte, ist das möglich? Ich weiss für mich: Wenn man diese Spielchen ein paar Jahre macht, werden sie banal. Sie helfen mir auch bei einer weiteren Herausforderung: Erschöpfung und Müdigkeit führen dazu, dass ich mich immer wieder hinlege(n muss). Aber ich kann doch nicht immer nur liegen! Und nicht immer nur nichts tun! Mit den Spielchen komme ich seltener ins Grübeln und bin weniger oft verzweifelt darüber, dass ich so unglaublich viel Lebenszeit mit Hinlegen und Ausruhen verbringe.

Gelassenheit und Annehmen sind für mich spannende Themen.
Von all den vielen Reizen und der Erschöpfung bin ich selbst oft gereizt. Ich rege mich unglaublich schnell auf über – eigentlich alles. Mir fehlt die Geschmeidigkeit und Kreativität, um auf Konflikte angemessen zu reagieren. Dann laufe ich in so mancher Situation ins offene Messer. Ich fände es spannend, für einen Tag der Dalai Lama zu sein. Wie fühlt es sich wohl an, wenn man das andauernde Infragestellen der eigenen Person und die hohen Leistungsansprüche nicht zur Religion erhoben hat – so wie auch ich es von früher kenne? Wie lebt es sich, wenn Gelassenheit und Annehmen religiöse Wegweiser durchs Leben sind? Das Atmen allein schon Leben bedeutet?

Ich wünsche mir, dass das gängige Modell verabschiedet wird, bei dem der erwachsene Mensch Vollzeit arbeitet und ansonsten so gut wie nichts anderes tut, bei dem es auf dem Lebens- und Berufsweg weder Einbrüche noch Störungen gibt. Der Blick sollte sich dafür öffnen, dass Krisen und Entwicklungsschritte im Leben dazu gehören, genauso wie Familien- und Pflegearbeit. Wie schön wäre es, wenn wir einander nicht nur fragen würden: Was machst Du? Sondern auch: Wie hast Du diese Krise gemeistert?

Im Leben geht es auf und ab. Das sind nicht alles Einschränkungen – das ist doch Realität.

@unsichtbar: Traude, 53 Jahre

www.denkwerk-hirnverletzung.ch

Ich schiebe nichts auf

Ines Hüppi hat Cystische Fibrose. Die Krankheit sieht man ihr nicht an, jedenfalls nicht auf den ersten Blick. Sie prägt jedoch ihr Leben und ist von Geburt an ihre ständige Begleiterin – aber kein Grund, das Leben nicht zu geniessen.

Ich habe es geschafft! Ich war sechs Wochen in Australien und es war wunderbar. Eine solche Reise ist für mich alles andere als selbstverständlich. Viele junge Menschen fahren um die halbe Welt und denken sich vielleicht nicht viel dabei – mal da hin mal dorthin... Für mich ist das etwas ganz Besonderes. Ich habe CF, Cystische Fibrose. Ich habe lange gewartet, bis ich mir diesen Wunsch erfüllen konnte. Wie sehr man sich dann freuen kann, wenn ein solcher Wunsch Wirklichkeit wird, dass können sich wohl nur Menschen vorstellen, die eine solche Krankheit haben – oder etwas Ähnliches. Ich selber kenne ja nichts anderes, als das Leben mit dieser Krankheit. CF ist ein Gendefekt. Ich kenne also nichts anderes als immer Medikamente einnehmen, täglich inhalieren, regelmässig zur Therapie gehen, ständig Arzttermine, Krankenhausaufenthalte – kurz: ein gesundheitliches Auf und Ab mit vielen Schmerzen und zu wenig Sauerstoff in der Lunge. Aber deswegen deprimiert zu Hause sitzen ist nicht mein Ding. Das bringt mich ja auch nicht weiter, im Gegenteil, da geht es einem nur schlechter. Ich bin eigentlich sehr aktiv, ich bin gern unterwegs und unter Leuten – so gut es halt geht mit meiner Krankheit. Manchmal muss ich das eine oder andere Treffen kurzfristig absagen, weil es mir nicht gut geht und es gibt natürlich auch Leute, die dafür kein Verständnis haben. Aber ich habe ja keine Alternative. Wenn ich einen schlechten Tag habe, dann geht es mir wirklich schlecht und ich bin gezwungen, meine Pläne zu ändern. Ich kann solche Situationen akzeptieren, ich habe gelernt, immer das Beste daraus zu machen. Das ist sozusagen meine Überlebensstrategie. Ich mache

Wenn es gut geht, dann geniessen – aber richtig! Bild: zVg

es mir dann möglichst gemütlich, ich verwöhne mich so gut es geht, ich gönne mir etwas Besonderes, ich konzentriere mich auf jede Kleinigkeit, die mir gut tut.

Ich bin zum Glück eine Kämpferin

Am schlimmsten sind die Nierensteine. Bei meiner Mutation, respektive Ausprägung der Krankheit, bilden sich häufig Nierensteine. Sie haben mir – im wahrsten Sinne des Wortes – schon manchen Stein in den Weg gelegt. Besonders meine Berufsausbildung war schwierig unter diesen Voraussetzungen. Die Möglichkeiten einer Anpassung an die krankheitsbedingten Einschränkungen oder entsprechende Nachteilsausgleiche, sind bei den Lehrbetrieben leider nicht so vorhanden. Ich musste zweimal eine Lehre abbrechen. Aber beim dritten Anlauf ist es mir gelungen und ich bin stolz, meine KV-Lehre im Rang abgeschlossen zu haben. Es ist wirklich schade, wenn Menschen wie ich, mit guten intellektuellen Fähigkeiten, krankheitshalber in einer geschützten Werkstätte landen, wo sie völlig unterfordert sind. Es sollte doch möglich sein, Lehr- und Arbeitsstellen anzupassen. Ich bin zum Glück eine Kämpferin, ich habe einfach nicht aufgegeben. Das ist auch eines meiner Mottos: «nicht aufgeben!»

Ein bisschen schwarzer Humor tut einfach gut

Es gab auch andere Zeiten. Ich war nicht ununterbrochen mein ganzes Leben lang tapfer und zuversichtlich. Vor allem in der Pubertät hatte ich meine Krisen. Das ist natürlich ohnehin eine schwierige Zeit, ein grosser Veränderungsprozess. Auch bei mir gab es emotionale Achterbahnfahrten und die grosse Frage: Warum ich? Ich habe damals sehr viele Gespräche geführt mit meiner Mutter, die ja von Anfang an immer an meiner Seite war und jeden Arztbesuch und Krankenhausaufenthalt begleitet hat. Sie hat mir wohl auch die optimistische Sicht auf mein Leben vermittelt und den humorvollen Umgang. Das mag für die Gesunden merkwürdig klingen, aber wir haben zusammen auch sehr viel gelacht. Wie oft sassen wir in irgendwelchen Wartezimmern oder auf der Notfallstation und haben Tränen gelacht. «Hurra eine neuer Nierenstein, meine Sammlung wächst… bald eröffnen wir den exklusiven Ultra-Bio-Steinladen» und so weiter. Ein bisschen schwarzer Humor tut einfach gut. Meine Mutter hatte dann auch Verständnis, dass ich im Jugendalter ab und zu über die Stränge geschlagen habe. Es musste einfach sein. Natürlich habe ich danach gelitten und brauchte Tage, um mich wieder zu erholen. Aber das habe ich dann hingenommen und mich trotzdem gefreut. Ich lasse mir meine Freude einfach nicht nehmen. Die Frage «warum ich», hat sich dann irgendwann nicht mehr gestellt. Ich bin einfach ich – und andere sind anders. Jeder Mensch kann sich fragen: «weshalb bin ich Ich». Da kann man ja endlos rätseln.

Jeden Glücksmoment bewusst geniessen…

Was mich aber auch sehr beschäftigt hat in meiner Pubertät: dass Freundinnen, die wenig älter waren als ich, gestorben sind. Ich habe immer Kontakt gepflegt mit anderen Kindern und Jugendlichen mit CF. In den CF-Lagern, die von der Gesellschaft für Cystische Fibrose angeboten werden, habe ich viel gelernt im Austausch mit den andern Betroffenen. Wir CFler hatten dadurch auch eine spezielle Verbindung. Als ich sechzehn Jahre alt war, habe ich es dann zum ersten mal erlebt, dass eine CF-Freundin gestorben ist. Das hat mich damals sehr aufgewühlt: Muss ich nun auch schon mit 22 Jahren sterben? Inzwischen bin ich 26 und ich habe keine Angst mehr vor dem Sterben. Die Anzahl Jahre, die jemand zu leben hat, sagen ja nichts aus über die Lebensqualität und darüber, ob man sein Leben ausgelebt hat. Menschen, die – wie ich – wissen, dass sie vielleicht nicht alt werden, leben einfach bewusster. Sie geniessen das Leben und jeden Glücksmoment sehr bewusst – so lebensfroh wie sie eben sind. Ich geniesse es sehr. Und es braucht nicht so viel dazu. Ein guter Tag und ich bin schon sehr zufrieden, denn ich weiss, das ist nicht selbstverständlich, dass ich am Morgen aufstehe und fit bin. Damit kann ich nun mal nicht rechnen. Kommt ein guter Tag: dann mache ich, was ich mir vorgenommen habe. Ich schiebe nichts auf. Das ist wohl ein grosser Unterschied: Gesunde Menschen sagen, wenn ich dann Zeit habe oder wenn ich dann pensioniert bin, dann mache ich dies und das. Wir sagen: wenn es uns gut geht, dann machen wir… und sobald es so ist, setzen wir unsere Vorhaben auch um. Zum Beispiel eine Reise nach Australien. Auch wenn die Vorbereitungen aufwändig waren und ich lange warten musste – ich bin gefahren. Und ich werde mein Leben weiterhin geniessen – bis zum letzten Moment.

Cystische Fibrose (CF) ist eine chronisch verlaufende, fortschreitende Erkrankung, welche nicht geheilt, aber mit einer breiten Palette von Therapiemöglichkeiten behandelt werden kann. CF ist oft auf den ersten Blick von aussen nicht sichtbar. Durch die vorliegenden Symptome und den täglichen zeitintensiven Therapieaufwand bestimmt sie das Leben der Betroffenen trotzdem grundlegend. Mit einer konsequenten Therapie sowie einer spezialisierten medizinischen Betreuung können die Auswirkungen von CF behandelt und die Lebensqualität verbessert werden. Dank medizinischer Fortschritte hat sich die Lebenserwartung drastisch verbessert. Ein Grossteil der CF-Betroffenen erreicht heute das Erwachsenenalter und führt ein erfülltes Leben. Dabei spielt die Förderung der Eigenverantwortung im täglichen Umgang mit CF eine zentrale Rolle.

www.cfch.ch

«Nobelpreis» für eine aussergewöhnlich Frau

Yetnerbersh Nigussie ist Trägerin des «Alternativen Nobelpreises». Sie wurde für ihre «inspirierende Arbeit im Kampf für die Rechte und Teilhabe von Menschen mit Behinderungen und damit für eine Veränderung in unserer Gesellschaft» ausgezeichnet.

bim. Eine Frau, 35 Jahre alt, Rechtsanwältin und in Äthiopien aufgewachsen – das ist sehr selten. Möglich gemacht hat es ihre Behinderung. Nicht dass Menschen mit Behinderungen in ihrem Herkunftsland speziell gefördert würden – im Gegenteil. Die Äthiopierin hat eine besondere Geschichte und dazu viel Mut und Lebenskraft. Im 2017 ist ihr der «Alternative Nobelpreis» (Right Livelihood Award) verliehen worden. Yetnerbersh Nigussie ist im Alter von fünf Jahren erblindet. In der ländlichen Gegend, wo sie damals lebte, wurden die Mädchen mit zehn oder elf Jahren verheiratet. Mit einer Behinderung kam dies aber nicht in Frage. Deshalb durfte das Kind zur Schule gehen – vorerst in eine «Blindenschule», denn behinderte Kinder waren in der öffentlichen Schule nicht zugelassen. Mit dem sechsten Schuljahr hörte die Sonderschule aber auf und Yetnerbersh kam in eine reguläre Klasse. 76 Kinder – und keines wollte mit ihr spielen oder lernen oder auch nur den Tisch teilen. «Das hat mich eine Menge gelehrt», sagt die Äthioperin rückblickend. Mit ihren Erfahrungen von Ausgrenzung hat ihr Weg als Behindertenaktivistin begonnen.

Behinderte Frauen sind unsichtbar

Yetnerbersh Nigussie hat später in Adis Abeba Jura studiert, als eine der ersten blinden Frauen überhaupt. Blinde Studenten hatte man schon gesehen. Aber Studentinnen? Das Frau-Sein wurde in der juristischen Fakultät noch mehr diskriminiert als das behindert-Sein. Yetnerbersh hat ihr Studium nicht nur erfolgreich abgeschlossen, sondern zugleich auch die erste «Female Student Association» (Studentinnen-Vereinigung) sowie das «Centre for the students with Disabilities» (Zentrum für behinderte StudentInnen) begründet. Behinderte Frauen haben es doppelt schwer – nicht nur in Äthiopien. «Das ist ein globales Thema», hält Yetnerbersh fest. Behinderte Frauen sind unsichtbar. Weder in der Feminismus- noch in der Behindertenbewegung tauchen sie als Führungsfiguren auf. Das Komitee zur Un-Konvention über die Rechte von Menschen mit Behinderung hat achtzehn Mitglieder – eines davon ist eine Frau… Weltweit gibt es laut dem «World Disability»-Bericht viel mehr Frauen mit Behinderungen als Männer, sie haben aber weit weniger Zugang zu den Unterstützungsangeboten. Schulbildung wäre besonders wichtig und nachhaltig; die Schule ist der Ort, wo Vorurteile korrigiert werden können. «Meine Ausbildung war meine Befreiung – deswegen bin ich heute da, wo ich bin», sagt Yetnerbersh Nigussie.

Den Armutszyklus durchbrechen

Für die Äthiopierin gehören die Themen Behinderung und Entwicklung untrennbar zusammen. Entwicklungsarbeit muss inklusiv sein. Yetnerbersh hat in ihrer Heimat das «Ethiopian Centre for Disability and Development» (Äthiopisches Zentrum für Behinderung und Entwicklung) begründet – heute trägt sie diese Denk- und Arbeitsweise in die ganze Welt, unter anderem als Inklusions-Expertin der Organisation «Licht für die Welt». Die Ziele für Menschen mit Behinderung unterscheiden sich letztlich nicht von denen nicht-behinderter Menschen. Das übergreifende Ziel ist es doch, niemanden zurückzulassen, ist die Preisträgerin überzeugt. Inklusion und eine gute Ausbildung zählt sie

WWW.HELBING-SHOP.CH

der Onlineshop
für Recht,
Steuern,
Wirtschaft.

Preisträgerin Yetnerbersh Nigussie: Rechtsanwältin dank ihrer Behinderung Bild: zVg

klar zu ihren Prioritäten: «Man sollte in zukünftige Generationen investieren, indem man sie miteinander spielen, lernen und aufwachsen lässt. Das würde den Armutszyklus durchbrechen. Wenn wir das machen, können wir in Zukunft problemlos alle miteinander arbeiten und existieren.»

«Das Beste, was mir passiert ist, auch anderen ermöglichen...»

Der Aufgabenbereich «Behinderung und Entwicklung» heisst in Äthiopien beispielsweise, dass man sich in den Gemeinden engagiert. Anders als in Europa sind kaum spezialisierte und separative Angebote vorhanden. Menschen mit Behinderungen leben in der Gemeinde, werden aber nach wie vor oft im Haus «gehalten», versteckt und ausgegrenzt. Da Äthiopien mittlerweile die UNO-Behindertenrechtskonvention ratifiziert hat, sind die gesetzlichen Voraussetzungen für eine gesellschaftliche Teilhabe gegeben. Nun geht es darum, Menschen mit Behinderungen in den Gemeinden aufzunehmen und zu integrieren, um diese Teilhabe auch umzusetzen und damit den Betroffenen alle verfügbaren Unterstützungsangebote zugänglich zu machen. In den ländlichen Gegenden ist die Versorgung allgemein schlechter. Einen Teil ihres Preisgelds möchte Yetnerbersh deshalb in Stipendien für die Mädchen aus den Dörfern investieren. «Aus mir wäre nichts geworden ohne meine Ausbildung in einem integrierten Lernumfeld. Ich möchte also das Beste, was mir in meinem Leben passiert ist, auch anderen ermöglichen.»

Quelle: www.bizeps.or.at/im-gespraech-mit-yetnebersh-nigussie
www.licht-fuer-die-welt.at

Der «Right Livelihood Award», auch «Alternativer Nobelpreis genannt, ist eine Auszeichnung «für die Gestaltung einer besseren Welt». Er wird seit 1980 jährlich von der Stiftung Right Livelihood Award Foundation vergeben und durch Spenden finanziert.

übrigens:

Liebe Leserin, lieber Leser

Wussten Sie, dass ich als Rollstuhlfahrer in mancherlei Hinsicht zu den privilegierteren Menschen mit Behinderung gehöre? Zum Beispiel schaut mich niemand schräg an, wenn ich bekenne, dass ich eine IV-Rente beziehe. Es läuft bei meinem Gegenüber kein Film ab im Sinne von: Warum hat der eine IV-Rente? Ist diese auch berechtigt? Es wird nicht gewerweisst, ob ich nicht womöglich ein Rentendiebe sei, ein Schmarotzer der übelsten Sorte, wie es sie laut rechtsbürgerlichen Kreisen zuhauf gibt. Schliesslich hetzt man mir als Rollifahrer auch keinen Privatermittler auf den Hals. Glück gehabt!

Andere haben weniger Glück. Sie stehen unter Generalverdacht, weil man ihnen nicht gleich ansieht oder an ihrem Verhalten erkennt, dass sie eine Behinderung haben. Ihre Behinderung ist unsichtbar und deshalb in den Augen vieler nicht existent oder zumindest höchst zweifelhaft. Das beginnt bei Menschen mit Sehbehinderung, steigert sich bei den Hörbehinderten und kulminiert bei Menschen mit eine psychischen Beeinträchtigung. Würde man eine Rangliste unter den Behinderungsarten erstellen, eine Reihenfolge ihrer gesellschaftlichen Akzeptanz, so stünden resp. sässen wir Rollifahrer zuoberst auf dem Podest, und zuunterst stünden Menschen mit psychischer Beeinträchtigung. Pech gehabt! Denn ihnen sieht man die Behinderung nicht an.

Auch Menschen mit chronischen Schmerzen müssen neben ihrer körperlichen Pein oft das gesellschaftliche Misstrauen verdauen, sobald sich ihre Schmerzen nicht auf eine Ursache zurückführen lässt, die abbildbar ist, etwa auf einem Röntgenbild oder in einem anderen bildgebenden Verfahren. Wie einfach die Gemüter doch gestrickt sind, offenbar bis «hinauf» in die Verwaltung, die Politik und die Gesetzgebung! Was man nicht sieht, kann nicht sein. So einfach ist das. Ist eine Behinderung nicht eindeutig auf somatische, also im Körperlichen begründete Ursachen zurückzuführen, so wird sie von Seiten der Sozialversicherungen – und der Gesellschaft – zunehmend in Frage gestellt. Eine solche Haltung ist, gelinde gesagt, nicht auf dem neusten Stand der Erkenntnis. Sie ist, genau betrachtet, nicht einmal das Ergebnis einer Erkenntnissuche, sondern folgt einer politischen Agenda. Einerseits inspiriert das Spardiktat bei den öffentlichen Ausgaben Behörden und Gesetzgeber dazu, immer restriktiver mit Behinderung und Invalidität (= verminderte Erwerbsfähigkeit im juristischen Sinne) umzugehen, bis hin zur Marginalisierung und Abschaffung gewisser Behinderungsarten.

Anderseits verdanken wir den unseligen Umgang mit gewissen Behinderungsarten – und damit mit den betroffenen Menschen – einer Missbrauchsdebatte, die nun schon über zwanzig Jahren anhält und tiefe gesellschaftliche Spuren hinterlassen hat. Die Debatte wurde von rechtsbürgerlichen Kreisen losgetreten und richtet sich wahlweise gegen jegliche Gesellschaftsgruppen, die Ansprüche auf staatliche Leistungen stellen. Lange Zeit waren es die Arbeitslosen, die unter Generalverdacht standen, Faulpelze zu sein. Dann die Menschen, welche Leistungen der Invalidenversicherung beanspruchen. Und könnte man die SeniorInnen des Missbrauchs verdächtigen – etwa dass sie falsche Angaben zu ihrem Alter machen –, so würde man es bestimmt auch tun …

Es ist dieses engherzige politische Klima, das dazu beiträgt, dass die Sichtbarkeit einer Behinderung wesentlich für ihre gesellschaftliche Akzeptanz geworden ist. Wie wenn das ein sinnvolles Kriterium wäre!

Walter Beutler

P.S.
Es ist ja nun nicht so, dass es mich unablässig stört, als Rollstuhlfahrer zu den privilegierten Menschen mit Behinderung zu gehören. Zuweilen geniesse ich es sogar. Man gönnt sich ja sonst nichts … Um ein Beispiel zu nennen: Ich bin froh, dass ich nicht jedes Mal von neuem für einen Rollstuhl kämpfen muss, der alltagstauglich ist, auch wenn ein solcher Aktivrollstuhl wesentlich teurer ist als ein Standardmodell, wie man es oft in Altersheimen oder Spitälern sieht. Trotzdem steigt mir die Schamesröte ins Gesicht, wenn ich mir vorstelle, dass mein Privileg als Rollstuhlfahrer auf Kosten von anderen Menschen mit Behinderung gehen könnte. – Und ein Privileg geht immer auf Kosten von anderen.

Inklusion
20 Jahre warten ist genug!
Kundgebung «Gleichstellung für Menschen mit Behinderungen: JETZT!»
Samstag, 17. März 2018, 15 - 16.30 Uhr
Bundesplatz, Bern
Machen Sie mit, kommen Sie nach Bern und fordern Sie ein Leben ohne Einschränkungen!
Die Kundgebung wird unterstützt von AGILE.CH, APhS-Angst- und Panikhilfe Schweiz, ASRIMM, avanti donne, Behindertenkonferenz Kanton Zürich (BKZ), Fachstelle für Gleichstellung von Menschen mit Behinderungen der Stadt Bern, Forum Handicap Fribourg, FRAGILE Suisse, IGGH IG Gehörlose und Hörbehinderte, Invalidenverein Winterthur, kbk Kantonale Behindertenkonferenz Bern, Kontaktgruppe Friedreich-Ataxie (FA), pro audito schweiz, SBH Schweiz, SBV Jura, Schweiz. Blinden- und Sehbehindertenverband SBV, Schweiz. Gehörlosenbund SGB-FSS, Schweiz. Hämophilie-Gesellschaft, Selbsthilfe Schweiz, Vereinigung Cerebral Schweiz, VASK Schweiz, visoparents Schweiz, Zentrum für Selbstbestimmtes Leben

Nicht laufen können, macht nicht automatisch unglücklich

Ein Plädoyer für eine vielfältige, inklusive Gesellschaft von Raul Krauthausen (leicht gekürzt)

Eine Behinderung muss tatsächlich nicht zwingend Trauer und Verzweiflung auslösen. Oft sind es vielmehr die (gesellschaftlichen) Barrieren und insbesondere die Erfahrung ausgeschlossen zu werden, die Leid verursachen. Es gibt verschiedene Blickrichtungen. Nach wie vor ist der medizinische Ansatz weit verbreitet: Er oder sie hat ein Defizit und damit ein Problem, das sozusagen in ihm selber begründet ist. Er und sein familiäres Umfeld haben es auch zu lösen. Dass durch die Gesellschaft behindernde Faktoren geschaffen werden, die die Behinderung erst zu einem Problem machen, wird nicht bedacht. Behinderung wird als ein Zustand angesehen, der behandelt und im Idealfall beseitigt werden kann. Wenn eine Beseitigung nicht möglich ist, dann wäre wenigstens eine Optimierung des behinderten Menschen wünschenswert, um ihn möglichst schnell wieder zu einem «funktionierenden» Mitglied der Gesellschaft zu machen und wieder in den Arbeitsmarkt einzugliedern.

Dies zu verändern liegt weder in den Möglichkeiten, noch in der Verantwortung des einzelnen behinderten Menschen, sondern ist eine Aufgabe, die gesamtgesellschaftlich angegangen und gelöst werden muss. Zum Nutzen aller. Denn zum einen haben auch nicht-behinderte Menschen ein Anrecht darauf, mit behinderten Menschen zusammen zu leben. Und zum anderen kann ja jeder nicht-behinderte Mensch schnell und unerwartet eine Behinderung erwerben. Statistisch gesehen ist das sogar weitaus häufiger der Fall, als dass eine Behinderung geheilt wird.

Das Problem ist die fehlende Rampe

Es gibt aber auch das soziale Denkmodell, das die Problematik nicht in der behinderten Person selber sieht, sondern in gesellschaftlichen Bedingungen, die verbessert werden müssen. Ganz simpel zusammengefasst: Während beim medizinischen Modell der

Raúl Aguayo-Krauthausen, Behindertenaktivist und Gründer der «Sozialhelden» Bild: Andi Weiland | Gesellschaftsbilder.de

Mensch und seine Behinderung das Problem ist, wenn er beispielsweise eine Veranstaltung nicht besuchen kann, weil der Zugang nur über eine Treppe möglich ist – sieht das soziale Modell das Problem hier in der fehlenden Rampe, also der nicht barrierefreien Umgebung, und wendet sich der Problemlösung zu. Das soziale Modell berücksichtigt eine große Anzahl an Aspekten, denn hier wird davon ausgegangen, dass die durch die Umwelt konstruierte Behinderung in allen Lebensbereichen stattfindet.
Durch das im Jahre 2009 in Kraft getretene Übereinkommen der Vereinten Nationen der Rechte von Menschen mit Behinderungen (UN BRK) sollte die Sicht des sozialen Modells von Behinderung in der Gesellschaft übernommen werden. Heute muss man leider sagen, dass nach wie vor die defizitorientierte Sicht auf Menschen mit Behinderung in Gesellschaft, Medizin und Politik dominiert.

Kaum Berührungspunkte

Gesellschaftlich ist die Durchsetzung des sozialen Modells besonders aus einem Grund erschwert: Menschen mit und ohne Behinderung haben im Alltag kaum Berührungspunkte. Behinderte Menschen sind auf dem ersten Arbeitsmarkt selten anzutreffen, die Inklusion in der Schule findet viel zu selten statt, so bleiben behinderte SchülerInnen an Förderschulen unter sich, der Wohnungsmarkt ist kaum barrierefrei und Menschen mit Behinderung wohnen oft in Wohngruppen oder Heimen, die ihnen zwar Barrierefreiheit ermöglichen – aber kein Zusammenleben mit nicht-behinderten Menschen. Der Lebensweg vieler Menschen mit Behinderung entwickelt sich häufig von einer Sonderschule hin zur Werkstatt mit angeschlossener Wohngruppe. Überschneidungen mit der nicht-behinderten Mehrheitsgesellschaft gibt es kaum. So sind nicht-behinderte Menschen oft ahnungslos, Fragen wie «Wie lebt die Person?» oder «Wie gestaltet sie ihr Leben?» können nicht kommuniziert werden, Freundschaften in der Schule und am Arbeitsplatz zwischen behinderten und nicht-behinderten Menschen können meistens erst gar nicht entstehen – durch die behinderte und nicht-behinderte Gesellschaft zieht sich ein Spalt. Menschen mit und ohne Behinderung wachsen von Anfang ihres Lebens an getrennt auf und besuchen größtenteils unterschiedliche Bildungsinstitutionen. Dabei könnten wir die kindliche Unvoreingenommenheit nutzen, um schon in jungen Jahren in Beziehung zueinander zu treten und uns zu einer Wir-Gesellschaft zu entwickeln – Behinderung lediglich als ein Problem der behindernden Umwelt verstehen lernen, das gemeinsam gelöst werden kann. Kinder mit und ohne Behinderung sollten von Beginn an zusammen leben, lernen, spielen und Spaß haben – sie sollten gemeinsam aufwachsen dürfen.

Vielfältig leben und denken

«Es ist normal, verschieden zu sein», singt der Rapper Graf Fidi. Auch wenn diese Aussage in den vergangenen Jahren immer populärer geworden ist, spiegelt sie sich immer noch nicht ausreichend in unserem Gesellschaftsleben wider. Es gibt Menschen mit Behinderung, die viel Energie darauf verwenden, sich den Normen der nicht-behinderten Mehrheitsgesellschaft anzupassen. Eine Normalität, an der sich die Mehrheit der Gesellschaft orientiert, selbst wenn sie für einen behinderten Menschen aufgrund seiner Beeinträchtigung unerreichbar ist. Wenn wir barrierefrei und vielfältig leben und denken würden – gäbe es dann noch eine Verwendung für den Stempel normal und nicht-normal? Ist es nicht endlich an der Zeit, jeden Menschen in seiner Verschiedenheit wahrzunehmen und zu akzeptieren?

Wir sollten aufhören, den Menschen der Gesellschaft und selbst gestalteten Umwelt anzupassen. Stattdessen sollten wir gemeinsam an einer Gesellschaft arbeiten, die Vielfalt und Inklusion ermöglicht, in der jeder Mensch sich in seiner Individualität verstanden und aufgehoben fühlt, in der niemand um soziale Teilhabe kämpfen muss. Und wir sollten unsere Umgebung so gestalten, dass Barrierefreiheit zur Norm wird.

Raul Krauthausen
raul.de

Big Brother

Nein, nicht potenzielle Terroristen werden überwacht, sondern Personen, die Sozialversicherungen beziehen. Wie weit diese Massnahmen gehen sollen und dürfen, wird derzeit verhandelt.

Bild: Bruno Lindau

bim. Das Gespenst der Scheininvaliden geht nach wie vor um und wird immer wieder von neuem beschworen. Wie kommt es, dass Menschen, die Leistungen aus den Sozialversicherungen beziehen, hartnäckig des Betrugs verdächtigt werden? Bestimmt nicht, weil sie mehrheitlich kriminell sind. Auch nicht weil sie Millionen scheffeln. Dass sie sozusagen in globo vorverurteilt werden, hat vor allem mit politischer und entsprechender medialer Stimmungsmache zu tun. Konkret hat diese dazu geführt, dass die Schweizer Behörden ein Überwachungssystem eingeführt und praktiziert haben, als ob gefährliche Terrorzellen aufgespürt werden müssten. Und dies ohne ausreichende gesetzliche Grundlagen. Der Europäische Menschenrechts-Gerichtshof (EGMR) hat die Schweiz deshalb im Jahr 2016 gerügt, respektive die Beschwerde einer observierten Person gutgeheissen. Sie war kein Einzelfall. Über Jahre wurden bereits Überwachungen durchgeführt ohne Schutz der Privatsphäre und ohne eine entsprechende Rechtsbasis. Die Observierungen mussten nach dem Urteil des EGMR vorerst eingestellt werden und das Parlament machte sich schnellstmöglich hinter eine neue Gesetzesregelung, um die Praxis fortführen zu können.

Zwanzig Anzeigen

Dass Versicherungsbetrug vermieden und – wenn nötig – auch bekämpft werden soll, wird allgemein und auch von den Behindertenorganisationen befürwortet. Allerdings stellt sich stets die Frage der Verhältnismässigkeit. Gemäss Bundesamt für Sozialversicherung (BSV) wurden im Jahr 2016 insgesamt 270 Observationen angeordnet, wobei in 180 Fällen ein Missbrauch nachgewiesen werden konnte. «Missbrauch» ist in der Terminologie des BSV jedoch verwirrend, denn dazugezählt wird beispielsweise auch, wenn jemand aus Versehen gegen die Meldepflicht verstösst. Wer sich schon einmal im Dschungel der Sozialversicherungen bewegt hat, kann sich vorstellen, wie schnell solches geschehen kann – erst recht wenn jemand von Krankheit, Unfall, Schmerzen usw. absorbiert ist oder die nicht ganz einfache Behördensprache schlecht beherrscht. Insgesamt kam es dann im 2016 zu zwanzig Strafanzeigen – Anzeigen, nicht Urteile! Wieviele Personen am Ende tatsächlich wegen Betrug verurteilt wurden, ist nicht bekannt.

Was ist verhältnismässig?

Wie weit die Observierungen gehen dürfen, wird nun ausgehandelt. Der Ständerat und auch die Sozial- und Gesundheitskommission des Nationalrats möchten die Persönlichkeitsrechte von Menschen mit Behinderungen massiv einschränken und Privatdedektiven erlauben, Personen bei Missbrauchsverdacht in ihrem privaten Raum zu überwachen. Auch die umstrittenen GPS-Tracker (Global Positioning System) sollen nach wie vor eingesetzt werden. Diese Geräte ermöglichen es, Personen überall zu orten. Immerhin sollen diese Massnahmen künftig nur mit richterlicher Genehmigung erfolgen. Die nationale Behinderten-Selbsthilfe, «Agile.ch», hat den Bundesrat ersucht, sich vertieft mit den verschiedenen Aspekten der Überwachung zu befassen und insbesondere folgende Themenbereiche zu überprüfen:

- Kompetenz zur Anordnung der Überwachung: Wer ist unter Wahrung der verfassungsmässigen Rechte zu ihrer Anordnung legitimiert? Wer überprüft, ob sie verhältnismässig ist? Was passiert mit den zusammengetragenen Daten?
- Verhältnis StGB (Strafrecht) und ATSG (Sozialversicherungsrecht): Soll die Regelung des ATSG tatsächlich weiter gehen als das StGB? Oder anders ausgedrückt: Sollen Bezüger/Bezügerinnen von Sozialversicherungen tatsächlich weniger Verfahrensrechte haben als z.B. Mörder, Diebe oder Angehörige von kriminellen Banden?
- Wie weit geht die Überwachungskompetenz von privaten Versicherern?

Der Generalverdacht

Agile.ch stellt sich auf den Standpunkt, dass nur diejenigen missbräuchlich handeln, die vorsätzlich ihre Pflichten verletzen und sich auf diese Weise Leistungen verschaffen. Eine versicherte Person sollte davon ausgehen dürfen, dass sie eine Leistung zu Recht erhält, wenn ihr diese von der Sozialversicherungen zugesprochen wird. Die Behindertenorganisation verlangt zudem, dass Überwachungen auf allgemein zugängliche Orte beschränkt werden und dass observierte Personen über die Überwachung und allfällige Resultate informiert werden müssen – und zwar bevor eine darauf gestützte medizinische Begutachtung erfolgt. Agile.ch warnt auch vor neuen Notlagen, wenn die Gesetzesvorschläge ohne Korrektur angenommen würden. Sollten die Sozialversicherungen ihre Leistungen vorsorglich einstellen, dürfte dies nur erfolgen, wenn konkrete Anhaltspunkte vorliegen, dass eine verdächtigte Person die Leistung unrechtmässig erwirkt hat. Ein vager Verdacht dürfte keine derart einschneidende Massnahme auslösen. Wer Sozialversicherungen bezieht, hat nicht viel zum Leben und schon gar keine Reserven. Dass ausgerechnet sie nun unter dem Generalverdacht stehen zu betrügen und sich unrechtmässig zu bereichern ist ein Armutszeugnis für diejenigen, die solche Gedanken verbreiten. Es ist zu hoffen, dass die Politik besonnen reagiert und die Forderungen der Behindertenorganisationen ernst nimmt.

> Weitere Informationen:
> inclusion-handicap.ch
> agile.ch

Bild: Bruno Lindau

Neue Rechtsprechung bei psychischen Erkrankungen

Ein allfälliger Rentenanspruch bei einer leichten bis mittelschweren Depression wird künftig anders ermittelt als in der bisherigen Praxis.

bim. Mit psychischen Erkrankungen tut sich die IV besonders schwer. Selbst wenn keinerlei gesellschaftliche Vorurteile oder Ängste mitspielen, ist es sehr anspruchsvoll, diese schwer fassbaren Leiden und Einschränkungen so zu kategorisieren, dass sie versicherungstauglich werden. Da die IV bekanntlich auch noch sparen muss, ist die Tendenz klar. Rentenzusprüche bei leichten bis mittelschweren Depressionen wurden im Zuge der Sparmassnahmen bei den Sozialversicherungen drastisch reduziert, indem man den Betroffenen kategorisch nur dann eine IV-Rente gewährte, wenn ihr Leiden als «therapieresistent» qualifiziert wurde. Diese Praxis musste revidiert werden. Ende 2017 hat das Bundesgericht eine Kehrtwendung vollzogen: künftig wird die Rechtssprechung dem Vorgehen bei somatoformen Schmerzstörungen angepasst. Dieses folgt einem so genannten strukturierten Beweisverfahren. Dieses Verfahren stellt auf verschiedene Indikatoren ab, mit deren Hilfe ermittelt werden soll ob, beziehungsweise in welchem Umfang, die versicherte Person arbeiten kann. Berücksichtigt werden die medizinischen Befunde, allfällige Therapien und deren Wirkung, berufliche Eingliederungsbemühungen, mögliche Begleiterkrankungen, das soziale Umfeld und alle Einschränkungen im Alltag, die geltend gemacht werden können. Wenn sich bei umfassender Betrachtung ein stimmiges Gesamtbild für eine Einschränkung der Arbeitsfähigkeit in allen Lebensbereichen ergibt, sind die Voraussetzungen gegeben, um einen Rentenanspruch zu prüfen. Die Beweislast liegt dabei nach wie vor bei der versicherten Person. Das Vorgehen zur Klärung von IV-Renten-Ansprüchen soll künftig also bei allen psychischen Leiden angewendet werden – auch bei leichten bis mittelschweren Depressionen. Eine fachgerecht gestellte medizinische Diagnose wird selbstverständlich nach wie vor verlangt. Sie allein kann aber nicht mehr ausschlaggebend für die Einschätzung der Arbeitsfähigkeit sein. Entscheidend ist vielmehr, wie sich die Erkrankung auswirkt. Das alleinige Kriterium der Therapierbarkeit sei im Falle von psychischen Erkrankungen weder sachlich geboten noch medizinisch abgestützt, wird im Bundesgerichtsurteil festgehalten.

Frau und Gesundheit

Menschen mit Behinderungen haben noch längst nicht überall Zugang zu den Gesundheitseinrichtungen. Frauen und Mädchen mit ihren spezifischen Bedürfnissen gehen besonders gern «vergessen».

bim. Was bedeutet Gesundheit? Denkt man ein wenig darüber nach, so merkt man, dass diese Frage gar nicht so schnell beantwortet werden kann und je nach Zusammenhang ganz verschieden ausfällt. In jedem Zeitalter, in jeder Kultur und auch in jeder gesellschaftlichen Schicht wird Gesundheit unterschiedlich definiert und auch jeder einzelne Mensch erlebt und versteht Gesundheit wieder anders. Dass Gesundheit schlicht die Abwesenheit von Krankheit bedeutet, greift jedenfalls zu kurz. Die Weltgesundheitsorganisation WHO definiert den Begriff folgendermassen: «Gesundheit ist ein Zustand des vollständigen körperlichen, geistigen und sozialen Wohlergehens…». Diese Definition greift sehr weit – «vollständiges soziales Wohlergehen» liegt beispielsweise für viele Menschen in weiter Ferne und wäre doch ein wichtiger Faktor, um sich wirklich umfassend gesund zu fühlen. So gesehen gibt es auch für Menschen mit Behinderungen noch viele «Gesundheitsanliegen» –Ausgrenzung und Diskriminierung tragen jedenfalls nicht zur Gesundheit bei.

Das bestmögliche Befinden

Nichtbehinderte stellen sich vielleicht die Frage, ob sich Menschen mit Behinderungen überhaupt gesund fühlen können, sie haben ja – zumindest nach dem bio-medizinischen Denkmodell – bestimmte Defizite. Aber wie auch immer die Voraussetzungen aussehen, es gibt immer ein bestmögliches Befinden, das individuell erlebt und als gesund wahrgenommen wird. Leider haben Menschen mit Behinderungen nach wie vor oft nur einen erschwerten oder noch gar keinen Zugang zu den Gesundheits-Einrichtungen. Insbesondere in den Bereichen Information, Bildung und Prävention werden Menschen mit Behinderungen noch wenig miteinbezogen.

Das vorherrschende Schönheitsideal

«Avanti donne», die nationale Interessenvertretung für Frauen und Mädchen mit Behinderung legt den Fokus auf die Gesundheit von Frauen mit Behinderungen, respektive auf die Barrieren, die speziell den Frauen den Weg versperren. Die Frauenorganisation fordert, dass Frauen mit Behinderung, ebenso wie nichtbehinderte junge Menschen eine barrierefreie grundlegende Gesundheitsbildung erhalten. Dazu gehören Selbstsorge und Prävention (Bewegung, Ernährung, Umgang mit körperlichen und psychischen Belastungen usw.), eine altersgemässe und geschlechtersensible Sexualaufklärung sowie Informationen über Patientenrechte und Unterstützungsangebote. Mädchen und junge Frauen mit Behinderung werden durch das vorherrschende Schönheits- und Schlankheitsideal besonders unter Druck gesetzt. Das heisst, sie müssten in ihrem Selbstbewusstsein erst recht bestärkt werden, damit sie sich in ihrem Körper wohlfühlen und ein Verständnis dafür entwickeln, dass sie sexuelle Beziehungen führen können wie andere auch. Über sich selber bestimmen lernen, sexuellen Missbrauch erkennen und sich erfolgreich dagegen wehren sind weitere wichtige Themen für jungen Frauen. Präventions- und Schutzangebote, zum Beispiel Frauenhäuser, müssten selbstverständlich barrierefrei zugänglich sein. Damit alle Beteiligten für diese Anliegen sensibilisiert werden und ein Umdenken in Gang kommt, müssten deshalb bei allen Gesundheitsberufen die Erkenntnisse der Gender Health-Forschung einfliessen.

Die eigenen Vorstellungen und Wünsche

Frauen mit Behinderungen haben, je nach Voraussetzung, unterschiedliche Bedürfnisse hinsichtlich medizinischer Untersuchungen und Behandlungen. Oft müsste mehr Zeit eingeplant werden und manchmal auch mehr Personal – Mitarbeitende, die so assistieren, dass die Würde und das Wohlbefinden der Patientinnen gewahrt bleiben. Weibliche Teenager mit Behinderung sollten überall Zugang zu den ersten gynäkologischen Gesundheitsleistungen haben. Nach wie vor werden gynäkologische Untersuchungen an FachärztInnen für bestimmte Behinderungen delegiert, statt dass die gynäkologischen Praxen barrierefrei eingerichtet werden. Dem medizinischen Personal sollte aber auch bewusst sein, dass Frauen mit Behinderung nicht asexuell sind. Sie können wie andere Frauen ungewollt schwanger sein oder eine Geschlechtskrankheit haben. Und sie haben ihre eigenen Vorstellungen und Wünsche bezüglich Verhütung und Familienplanung, die es zu respektieren gilt. Frauen mit Behinderung können aber nicht nur schwanger werden, sondern auch Kinder bekommen und eine Familie haben. Dazu sollten ihnen natürlich auch die spezifischen Angebote zur Verfügung stehen. Selbstverständlich ist dies (noch) nicht. «Avanti donne» spricht von «Gleichstellung im Schneckentempo» und setzt sich entschieden für eine schnellere Gangart ein.

Avantidonne.ch

Frauen mit Behinderungen dürfen nicht übergangen werden!
Im Bild: Schauspielerin Carina Kühne

Bild: Andi Weiland | Gesellschaftsbilder.de

JuGru – wo sich junge Menschen treffen, die ein wenig anders sind

Entspannung, Anregung und Vergnügen – auch mit künstlerischen Aktivitäten Bild: zVg

Sie interessieren sich für Filme, für Musik, für Liebe und Sexualität. Sie wollen gamen und chillen, sie wollen etwas unternehmen und sie haben eine Meinung. Sie wünschen sich einen Beruf, sie verlieben sich, sie wollen später heiraten und Kinder kriegen, sie haben Krach zu Hause und sie mögen Schokolade: Jugendliche mit einer leichten geistigen Beeinträchtigung sind in erster Linie Jugendliche – und sie sind ein bisschen anders. Einige Themen stellen für sie im Zusammenhang mit ihrer geistigen Behinderung oder Beeinträchtigung eine besondere Herausforderung dar. In der Jugendgruppe treffen sie auf andere, die in einer ähnlichen Situation sind. Das Angebot ist geschaffen worden für Jugendliche, die eher wenig betroffen sind von einer Beeinträchtigung und sich deshalb Gruppen mit stärker Betroffenen nicht zugehörig fühlen, die aber merken, dass sie anders sind als Jugendliche ohne Beeinträchtigung. In der JuGru fühlen sie sich aufgehoben. Bald soll schon eine zweite Gruppe entstehen, damit die Nachfrage wieder befriedigt werden kann. Die Jugendgruppe hilft mit, den Übergang vom Kind zum Jugendlichen zu erleichtern. Sie ist ein verlässlicher Ort ausserhalb der Familie, wo Erlebnisse, Freude und Kummer geteilt werden und Freundschaften entstehen können. Die Jugendlichen bestimmen über die Aktivitäten und Themen und übernehmen mehr und mehr Verantwortung. Sie formulieren Wünsche, reden miteinander, tragen Konflikte aus, finden Lösungen und planen möglichst selbständig. Kreativ- künstlerische Aktivitäten sind ein fester Bestandteil des Angebots. Dabei lernen sich die Jugendlichen besser kennen und entdecken Ressourcen. Für einige ist das Formulieren in der Alltagssprache eine ständige Herausforderung. Kreativ-künstlerische Ausdrucksformen sind leicht zugängliche Alternativen, bieten Entspannung, Anregung und vergnügliche Erlebnisse. Die sozialen Spielregeln, die in der Gruppe geübt werden, sind nützlich für die Zukunft, für den Weg in ein möglichst selbständiges Leben.

Die Jugendgruppen sind offen für 4 bis 10 Jugendliche mit einer leichten geistigen Beeinträchtigung aus Basel oder Umgebung (1 Gruppe für 13-18jährige / 1 Gruppe für junge Erwachsene ab 18). Die professionelle Leitung garantiert, dass die Teilnehmenden mit ihren unterschiedlichen Stärken und Schwächen verstanden werden und dass ein konstruktiver Umgang in der Gruppe gepflegt wird. Sie gibt auch kreativ-künstlerische Inputs. Je selbständiger die Jugendlichen werden, umso mehr wird die Leitung zur Assistenz im Hintergrund. Für die Teilnehmenden kostet die Gruppe CHF 10.- pro Stunde, also CHF 30.- pro Treffen. Kosten für Kinobesuche und ähnliches kommen dazu und werden von den Teilnehmenden selber getragen. Das Angebot wird vom Verein JuGru getragen, der sich aus Spenden und Zuwendungen finanziert.

Projekt- und Gruppenleitung, Anmeldung und Information:
Annatina Strub
061 423 15 33 / 076 423 38 05
annatina.strub@bluewin.ch
www.villablu.ch

40 Jahre Freizeitzentrum insieme Basel

«Wir machen Freizeit» – öffentliche Veranstaltungen besuchen, wandern, zusammen kochen und zusammen essen, basteln, musizieren, Filme schauen… All das und vielmehr bietet das Freizeitzentrum seit 40 Jahren für Menschen mit einer geistigen Behinderung in und um Basel an.

Das Gefühl eine Art Familie zu sein… Vor dem Freizeitzentrum in Basel Bild: zVg

Dieses Jahr feiern wir das 40-jährige Bestehen unseres Freizeitzentrums (FZZ). Es ist ein Begegnungsort. Ausgehend von den Ideen und Wünschen der FZZ-Besuchenden plant und realisiert das FZZ-Team das Programm. Dies beinhaltet kulturelle, gesellschaftliche, gestalterische, kulinarische, musische und sportliche Aktivitäten.

Mit viel Pioniergeist und Mithilfe von Eltern Betroffener startete das Freizeithaus im Jahr 1978 an der Schwarzwaldallee. Damals war es überhaupt nicht selbstverständlich, dass es für Menschen mit einer Behinderung Freizeitaktivitäten und Bildungsangebote gab. 20 Jahre später stand ein grosser Umzug bevor, da wir nicht länger an der Schwarzwaldallee bleiben konnten. Die Räumlichkeiten an der Landskronstrasse mussten jedoch zuvor renoviert und umgestaltet werden, da diese Lokalität bis anhin eine Metzgerei war. 1998 konnten wir dann einziehen und unsere Programme in den neuen, farbigen und grosszügigeren Räumlichkeiten anbieten. Der Name wechselte von Freizeithaus zu Freizeitzentrum. Im oberen Stock des Gebäudes befindet sich das Büro, was viele Vorteile mit sich bringt. Seit Beginn profitieren jährlich rund zweihundert Teilnehmende von unseren abwechslungsreichen Freizeitangeboten. Dies soll gefeiert werden! Am Samstag, 27. Oktober wird in der Voltahalle bei einem grossen öffentlichen Fest auf unser Jubiläum angestossen. Es wird diverse Darbietungen geben, wo auch ein Teil unserer Freizeitzentrum-Besucher miteinbezogen werden. Bei einem Apéro werden unsere Gäste unterhalten und verpflegt. Auch übers Jahr hindurch werden wir kleine Zeichen setzen: So wurde schon beim Januarprogramm ein Jubiläums-Aufkleber beigelegt. Weitere Jubiläumsartikel folgen, so zum Beispiel ein Kugelschreiber, eine Tasse und Gummibärli. Zum Jubiläum haben wir ein neues T-Shirt kreiert. Auf diesem steht wieder unser bewährter Slogan «Wir machen Freizeit». Dieses beliebte T-Shirt ist in schwarz, rot und weiss bereits erhältlich. Diverse Grössen können im FZZ anprobiert werden. Für unsere treuen Helferinnen und Helfer, welche seit Jahren das feste Team unterstützen, wird es im Sommer einen gemütlichen Helferanlass geben.

In all diesen Jahren hat sich einiges verändert; die Eltern zogen sich langsam zurück. Die Kinder von damals sind erwachsen und selbständiger geworden. Inzwischen gibt es sogar schon eine Seniorengruppe, bei der es Teilnehmer dabei hat, welche bereits schon vor vierzig Jahren ins Freizeithaus kamen. Mit den Themen Integration und Inklusion hat sich auch das Programmangebot etwas verändert, und die Teilnehmenden können sich einbringen. Das Gefühl eine Art Familie zu sein blieb jedoch über all die Jahre bestehen, und dieses Gefühl möchten wir auch in Zukunft pflegen.

Urs Nichele

Mehr über uns zu erfahren ist auf:
www.insieme-basel.ch

Ferien und Bildung

Bild: zVg

Sie wollen in Ihren Sommer-Ferien und Herbst-Ferien etwas erleben?
Sie möchten etwas lernen?
Sie möchten andere Menschen kennenlernen?
Sie interessieren sich für andere Regionen der Schweiz?
Sie schätzen ein angepasstes Lern-Tempo?
Dann sind die Sommer-Kurse und Herbst-Kurse der Bildungsklubs genau richtig für Sie.
Es gibt nun in der ganzen Schweiz Sommer-Kurse und Herbst-Kurse.
Anmelde-Schluss für die Sommer-Kurse ist der 18. Mai 2018.
Anmelde-Schluss für die Herbst-Kurse ist der 31. Juli 2018.
Bei Fragen können Sie sich beim Bildungsclub Basel melden
www.insieme-basel.ch/bildungsclub
Wir wünschen Ihnen viel Spass!

Begegnung ohne Grenzen Leben mit Behinderung

Muba 20. – 29. April 2018

**Was heisst das eigentlich, behindert zu sein?
Nicht sehen, nicht hören, nicht gehen können?
Sie können sich selber ein Bild machen:**

- Machen Sie die Augen zu und stellen Sie Ihren Geschmacksinn auf die Probe!
- Bestellen Sie ohne zu reden einen Kaffee, lassen Sie Ihre Hände sprechen!
- Zeigen Sie Ihr Talent im Rollstuhl, ohne Muckis geht gar nichts!
- Besuchen Sie unsere Rettungsinsel!

**Was Sie schon immer
über Behinderung wissen wollten!**

Reha Huus Fachgeschäft mit Rolli Werkstatt

Leichter (AHV) Standard Rollstuhl
Ab Fr. 870.00 exl. MwSt (seit vier Jahren keine Preiserhöhung)

komfortabel anpassbar zuverlässig

Der Neue Vitatel-Sim-Notrufsystem

Der schlaue Telefonalarm, mit Freisprechanlage und sofort Hilfe, modernes Armband Wasserdicht. Nähere Info im Laden
Und vieles mehr! Kostenlose Beratung im Laden oder bei Ihnen zu Hause

Rollstühle, Scooter, E-Stühle, Pflegebett, Badelift, WC-Hilfen, Gehilfen, Kleider, Inkontinenz, Höhendifferenzen, Kissen, Verkauf und Reparatur und und und....

Öffnungszeiten: **Mo** 13.00 – 17.00, **Di – Fr** 09.00 – 12.00 / 13.00 – 17.00 Uhr
Sa, 10.00 – 14.00 restliche Zeit nach Vereinbarung

Mit freundlichen Grüssen Stefan Pfiffner und Team

Reha – Huus GmbH
Kägenhofweg 2 – 4
4153 Reinach

Tel. 061 712 30 41
Natel 078 920 30 41
Fax 086 078 920 30 41

www.rehahuus.ch
info@rehahuus.ch

REHA Spezialgeschirr GmbH
Alltagshilfen - Onlineshop

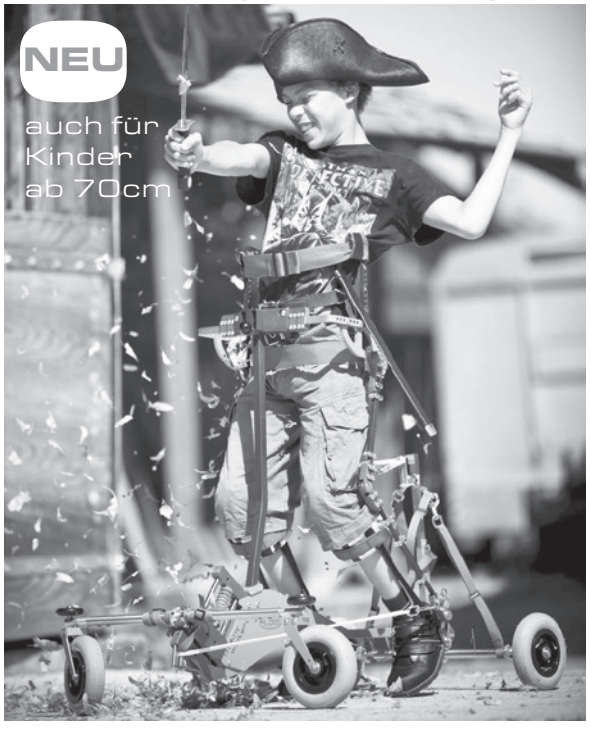
ONLINESHOP
www.spezialgeschirr.ch

Alltagshilfen

REHA Spezialgeschirr GmbH
Im Steinacker 32 - 4142 Münchenstein
Telefon 061 577 73 74
E-Mail: info@spezialgeschirr.ch
Internet: www.spezialgeschirr.ch

sportho
www.sportho.ch

Auf eigenen Füssen gehen



sportho-gmbh Dorf 523 · 3997 Bellwald
fon 061/461 71 70 · www.sportho.ch

Bürgerspital Basel

Grafisches Zentrum
Höchste Druckqualität

Engagierte Mitarbeitende und eine moderne Infrastruktur sorgen für höchste Druckqualität – und dies bei hohen als auch tiefen Auflagen.

Bürgerspital Basel Grafisches Zentrum
Friedrich Miescher-Strasse 30, Postfach, CH-4002 Basel
Telefon 061 326 73 11, Fax 061 382 07 06, grafik@buespi.ch, www.buespi.ch

für Menschen mit Handicap procap nordwestschweiz

Rückblick Jubiläum 2017

Das 10-Jährige Jubiläum – Procap Nordwestschweiz –, Zusammenschluss von Procap Basel-Stadt und Baselland, haben wir im letzten Jahr mit wunderbaren Anlässen verfeinert. Dank grosszügiger Unterstützung durch den Lotteriefonds Basel-Landschaft konnten wir unseren Mitgliedern, nebst feinem Essen an der Generalversammlung, auch einen speziellen Apéro anbieten. Die Finanzierung der Sektionsreise auf die Rigi, mit dem Sonderzug für die Rollstuhlfahrer, war durch diese Zusatzfinanzierung auch möglich. Die spezielle Reise war für die Mitglieder und auch die Begleitpersonen ein erhabenes und wunderbares Erlebnis!

Auch die Gemeinnützige Gesellschaft Baselland, GGB, hat uns in diesem Jubiläum unterstützt. Sie finanzierten das eigens für die Generalversammlung hergestellte Gebäck, welches den Zusammenschluss von BS und BL in Marzipan und Schokolade besiegelte.

Gerne schauen wir auf das besondere Jahr zurück! Unseren Mitgliedern konnten wir etwas Aussergewöhnliches anbieten und begrüssten viele Ehrengäste aus verschiedenen Institutionen und aus der Politik von BS und BL an der Jubiläums-Generalversammlung und an der Adventsfeier.

Rechtsecke: Sozialversicherungsrecht

Im Sozialversicherungsrecht gibt es für das Jahr 2018 wichtige positive Veränderungen:

A: Neue Methode zur Berechnung des Invaliditätsgrades bei Teilzeiterwerbstätigen:
Procap Schweiz hat viel erreicht. Ab 2018 wird zur Festsetzung des Invaliditätsgrades von teilzeiterwerbstätigen Personen eine neue Berechnungsmethode angewandt. Mit dem neuen Berechnungsmodell können teilerwerbstätige Personen künftig eine höhere Rente erhalten. Teilzeiterwerbstätige und damit insbesondere Frauen werden so weniger diskriminiert und die Vereinbarkeit von Beruf und Familie wird verbessert.
Procap Schweiz hat diese Änderung mit einer Beschwerde beim Europäischen Gerichtshof für Menschenrechte in Strassburg durchgesetzt.

Je nachdem ob Sie durch Anwendung der gemischten Berechnungsmethode eine oder keine Rente erhalten haben besteht Handlungsbedarf:
- sollten Sie zu denjenigen Versicherten gehören, denen nach bisherigem Recht aufgrund der Anwendung der gemischten Methode keine Rente zugesprochen wurde, sollten Sie sich allenfalls bei der IV neu anmelden.
- gehören Sie zu den Versicherten, die unter Anwendung der gemischten Methode eine Rente zugesprochen wurde, müssen Sie nichts unternehmen. Ihre Rente wird von der IV von Amtes wegen überprüft.

B: Intensivpflegezuschlag für Kinder wird verdoppelt:
Ein Intensivpflegezuschlag (IPZ) wird zusätzlich zur Hilflosenentschädigung gewährt, wenn die Pflege und Betreuung bei zu Hause lebenden minderjährigen Kindern besonders aufwändig ist. Eltern, welche zu Hause ein schwerbehindertes oder schwererkranktes Kind betreuen, erhalten ab Januar 2018 einen höheren Beitrag der IV. Der IPZ wird ungefähr doppelt so hoch sein wie vorher. Der Intensivpflegezuschlag wird zudem ab 2018 bei der Berechnung des Assistenzbeitrags nicht mehr angerechnet. Folglich erhalten Familien, welche beide Leistungen gleichzeitig beziehen, deutlich mehr finanzielle Unterstützung. Diese Erhöhung erfolgt von Amtes wegen durch die IV Stellen.

Auch nach über 80 Jahren braucht es Procap Nordwestschweiz noch immer. Die Nachfragen im Sozialversicherungsrecht sind anhaltend hoch.

für Menschen mit Handicap procap nordwestschweiz

Reka-Checks

nur für Mitglieder der Sektion Procap Nordwestschweiz

Jedes Mitglied kann **einmal im Jahr** Reka-Checks im Wert von Fr. 300 mit Rabatt von 10% für Fr. 270 beziehen.

Zeitfenster zum telefonischen Bestellen der Reka-Checks: **Bis Ende März 2018.**
Abholen der Reka-Checks im Mai und Juni 2018, vormittags nach Vereinbarung.
Bitte telefonische Bestellung unter Tel. Nr. 0848 776 227, vormittags und die 2 wählen.

Anlässe / Veranstaltungen / Mitgliedertreffs / Kreativ-Kurse 2018

23.03.2018	**Generalversammlung** im l'Esprit, Basel
23.03.2018	Mitglieder **Treff, Atelier:** Eier färben
27.04.2018	Mitglieder Treff, Film-Nachmittag: Gardisten des Vatikans
25.05.2018	Mitglieder Treff, Kaffeehöck
26.05.2018	Standaktion, Sammelaktion, Freien Strasse, Basel (Freiwillige bitte melden)
14.06.2018	**Zirkus Knie**, Rosental-Anlage, Basel
16.06.2018	Zäme unterwägs, Merian Gärten, Münchenstein beim Mühlemuseum
29.06.2018	Mitglieder-Treff: **Atelier**: Gestaltung Geschenkpapier mit Laubdruck
09.09.2018	**Sektionsreise**
02.12.2018	**Adventsfeier**, Hotel Engel, Liestal
03.12.2018	**Internationaler Tag der Menschen mit Behinderung**

Die mit **«Treff»** bezeichneten Termine finden in der Glockenstube Pfarrei St. Marien, Basel statt. Anmeldung für Treffpunkte und Kurse: Franziska Borer, 061 763 15 15 (Telefon-Beantworter) Website: www.procap-nws.ch (Treffpunkt-Programm)

Anmeldung für Sondervorstellung Zirkus Knie 2018

(nur für Procap-Mitglieder!)
Die Sondervorstellung des Zirkus Knie in Basel auf der Rosentalanlage findet am Donnerstag, **14. Juni 2018 um 15.00 Uhr** statt. Pro Bestellung können maximal zwei Billette abgegeben werden.

ANMELDECOUPON
Einsenden an: Procap Nordwestschweiz, Postfach 3854, 4002 Basel

☐ **Zirkus Knie** Billette: ..... (max. 2) Ich bin im Rollstuhl ☐ ja

Ich bin Mitglied von Procap Nordwestschweiz ☐ ja ☐ nein

Vorname Name

Strasse PLZ, Ort

Telefon

Vorname, Name, Adresse Begleitperson

IVB
BEHINDERTENSELBSTHILFE

Lotto im Sääli

Das IVB-Vereinsjahr beginnt seit vielen Jahren mit dem Lottonachmittag im Kronenmattsaal in Binningen. Heuer war es am Sonntag, 4. Februar soweit.
Rund 180 behinderte und betagte Mitglieder nahmen am traditionellen Gratis-Lotto teil und verbrachten einen zahlenmässig spannenden und aufreibenden, aber trotzdem kurzweilig-gemütlichen Sonntag-Nachmittag. Für ausreichend Speis und Trank sorgte die bewährte Küchencrew. Und für den sicheren Transport waren – wie gewohnt – die IVB-Chauffeusen und –Chauffeure besorgt.

IVB-Termine 2018

20. bis 29. April	Informationsstand an der Muba
6. Mai	86. Generalversammlung im Kronenmattsaal in Binningen
24. Juni	Unterhaltungsnachmittag im Kronenmattsaal in Binningen
2. September	Schweizerreise
13. bis 16. September	Informationsstand an der AutoBasel
14. bis 16. September	IVB-Festbeiz am Dorffest Binningen
25. November	Sondervorstellung Häbse-Theater
4. Dezember	50. Abendverkauf für Behinderte in der Manor an der Greifengasse in Basel
16. Dezember	Weihnachtsfeier im Kronenmattsaal in Binningen

FRAGILE SUISSE

Frohes und farbiges Schaffen

Bild: zVg

FRAGILE Basel hat ein erfolgreiches 2017 mit einem geselligen und genussvollen Niggi-Näggi-Abend verabschiedet. Ohne Spur von Winterschlaf sind wir im 2018 wieder frisch und motiviert am Werk – im Januar und Februar besonders farbenfroh. Unsere Geschäftsleiterin Ursi Carrer hat die Kunst- und Ausdruckstherapeutin MA Barbara Reinhard kennengelernt, die Kurse für freies Malen und Gestalten anbietet. Kunsttherapie wird auch in der Neuropsychotherapie angewandt und die positiven Resultate und Rückmeldungen bestätigen, wie wichtig und hilfreich solche schöpferischen Tätigkeiten sind. Die eigene Kreativität ausleben öffnet den Geist und die Sinne und man entdeckt nicht nur neue Seiten an sich selber, sondern auch Fertigkeiten, von denen man vorher keine Ahnung hatte. Grund genug für uns, es unseren Mitgliedern zu ermöglichen, die Kurse zu besuchen – ganz im Sinne von unserem Credo, das Leben Betroffener so lebensfroh wie möglich zu gestalten. In diesem Fall wortwörtlich.

Rosella Giacomin

Einziger rollstuhlgängiger Reisebus der Nordwestschweiz

Kapazität für 1 Rollstuhl und 46 Begleiter
oder bis zu 26 Rollstühle und 8 Begleiter

Desweiteren Reisebusse mit allem
Komfort für 14, 34 oder 50 Personen

Kuster AG
Car-Reisen
4133 Pratteln

Auch im Internet:
www.kuster-bus.ch

Tel. 061/811 14 26 Fax 061/811 18 83

Sicherer Halt Platz für bis zu 26 Rollstühle Unsere Fahrzeuge

BEHINDERTENFAHR- UND BEGLEITDIENSTE

Subventionierte Behindertenfahrten
BTB Behinderten–Transport GmbH
Leimgrubenweg 16, 4053 Basel
Fahrtenbestellung: Telefon 061 666 66 66 (6–22 Uhr)
Anmeldung Fahrberechtigung: KBB, Koordinationsstelle Fahrten für Behinderte, Telefon 061 690 70 66

Regelmässige Fahrten und Freizeitfahrten für Alle
IVB–Behinderten–Selbsthilfe, Geschäftsstelle, Schlossgasse 11, 4102 Binningen, Telefon 061 426 98 00 (Mo–Fr 6–18 Uhr)

Rollimobil, rollstuhlgängiges Mietauto
IVB, Adresse s.o. Telefon 061 426 98 15 (Mo–Fr 7–18 Uhr)

Taxifahrten für Behinderte
Telefon 061 222 22 22 (Rollstuhl–Taxi, 7–17 Uhr)
Telefon 061 333 33 33 (Rollstuhl–Taxi, 8–17 Uhr)

Fahrten ausserhalb der Region
Behinderten–Fern–Transport (Schweiz), Münchensteinerstr. 270, 4053 Basel, Telefon 061 331 34 34

Fahrdienst SRK Kanton Basel–Stadt
Fahrten zu Erholungs- / Klinikaufenthalten und Besuchen ausserhalb Basel durch Freiwillige (nur beschränkt für Rollstuhlfahrende)
SRK Basel–Stadt, Bruderholzstr. 20, 4053 Basel, T 061 319 56 53
Montag–Freitag 8–12 Uhr / 14–16 Uhr

Rollstuhlbusunternehmen in der Region (Preis auf Anfrage):
Hofmeier AG, Lausenstrasse 29, 4410 Liestal, T 061 921 22 24
Kleinrath AG, Arisdörferstr. 87, 4410 Liestal, T 061 921 22 11
Kuster AG, Car–Reisen, 4133 Pratteln, Telefon 061 811 14 26
Recher, Hauptstrasse 116, 4417 Ziefen, Telefon 061 931 19 60

Kontaktstellen für ÖV–Reisende mit einer Behinderung
SBB Call Center Handicap Gratistel: 0800 007 102
mobil@sbb.ch,
Mobility International Schweiz (MIS), Reisefachstelle für Menschen mit Behinderung, T 041 62 206 88 35 / www.mis-ch.ch

«Compagna»
Begleitservice für Reisende / Bahnhofhilfe
Einsatzzentrale, Eschenstr. 1, 9000 St Gallen, T 071 220 16 07

Begleit- Betreuungsdienste BS und BL
SRK Basel–Stadt, Bruderholzstr. 20, 4053 Basel, T 061 319 56 53
SRK Baselland, Fichtenstrasse 17, 4410 Liestal, T 061 905 82 00

«AmBeWo»
Ambulant begleitendes Wohnen BS und BL
Hohenrainstr. 12C, 4133 Pratteln, Telefon 058 755 28 28

BAUBERATUNGSSTELLEN

Schweiz. Fachstelle für behindertengerechtes Bauen
Kernstrasse 57, 8004 Zürich, Telefon 01 299 97 97
Fax 01 299 97 98, info@hindernisfreies-bauen.ch

Basel–Stadt: Pro Infirmis Basel–Stadt
Bachlettenstrasse 12, 4054 Basel, Telefon 061 225 98 60

Baselland: Procap Nordwestschweiz
Joseph Schmid, Arisdörferstrasse 16, 4410 Liestal
Telefon 061 923 24 24, Fax 061 923 24 20,
joseph.schmid@jsp-ch.com

RECHTSDIENST SOZIALVERSICHERUNGEN

Behindertenforum Rechtsdienst
Bachlettenstrasse 12, 4054 Basel, Telefon 061 205 29 29
Telefonische Rechtsauskünfte und Kontaktnahmen Rechtsdienst
Dienstag und Mittwoch 10–12 Uhr

Sozialversicherungsberatung Procap Nordwestschweiz
St. Jakobs–Strasse 40, 4052 Basel, Telefon 0848 776 227
Kontaktaufnahme: Mo–Fr 8.30–11.30 Uhr, Mo 13.30–16.00 Uhr

BEHINDERUNG UND KRANKHEIT

Patientenstelle Basel
Beratungsstelle bei Problemen mit Ärzten, Spitälern etc.
Hebelstrasse 53, Postfach, 4002 Basel, Telefon 061 261 42 41

Zentrum Selbsthilfe – Kontaktstelle für Selbsthilfegruppen
Tel. Beratung: Mo / Di 10.00 – 12.30 Uhr, Mi / Do 15.00 – 17.00 Uhr
Pers. Beratung: Di 16.00 – 18.00 Uhr, Do 11.00 – 13.00 Uhr
Telefon 061 692 81 00, Feldbergstrasse 55, 4057 Basel

AIRAMOUR°

Beratungsstelle für Menschen mit einer geistigen Behinderung und deren Umfeld zum Thema Beziehungen und Sexualität.
Bachlettenstrasse 12, 4054 Basel, Telefon 061 205 29 27
info@airamour.ch, www.airamour.ch

INFORMATIONEN IM NETZ

www.sozialesbasel.ch
Soziale Angebote und Institutionen in Basel von A–Z

www.stiftungmosaik.ch
Informationen und Dienstleistungen in Baselland, unter «Broschüren herunterladen»

www.behindertenforum.ch
unter «Adressen»

Impressum

Herausgeber	Behindertenforum (AKI Region Basel)
Redaktion	Barbara Imobersteg (bim), Georg Mattmüller (gm)
Redaktionsschluss	für die nächste Ausgabe ist der 30. 04. 2018
Auflage	4650 Exemplare
Gestaltung, Satz, Druck	Bürgerspital Basel, Grafisches Zentrum Friedrich Miescher-Strasse 30, 4002 Basel
Erscheinungsweise	Vierteljährlich; März, Juni, September und Dezember
Abonnement	Für die Mitglieder der angeschlossenen Vereine ist das Abonnement im Jahresbeitrag inbegriffen
Anzeigenverwaltung, Redaktionsadresse	Behindertenforum, Bachlettenstrasse 12, CH-4054 Basel, Telefon 061 205 29 29 Fax 061 205 29 28, info@behindertenforum.ch www.behindertenforum.ch

ASPr – SVG (Schweizerische Vereinigung der Gelähmten), Ortsgruppe beider Basel
Marcel Studer, Präsident, Gstaltenrainweg 81, 4125 Riehen, Telefon 061 313 71 66
www.aspr-svg.ch

Schwerhörigen-Verein Nordwestschweiz, Geschäftsstelle
Falknerstrasse 33, 4001 Basel, Telefon 061 261 22 24, Fax 061 262 13 90
info@svnws.ch, www.svnws.ch

Band–Werkstätten Basel, Büro und Werkstätten
Prattelerstrasse 23, 4052 Basel, Telefon 061 378 88 77
www.band-Werkstaetten.ch

FRAGILE SUISSE, Basler Vereinigung für Hirnverletzte Menschen, Sekretariat
Bachlettenstrasse 12, 4054 Basel, Telefon 061 271 15 70,
www.fragile.ch

insieme Baselland
Eichenweg 1, 4410 Liestal, T 061 922 03 14
info@insieme-bl.ch, www.insieme-bl.ch

insieme Basel, Geschäftsstelle
Wettsteinallee 70, 4058 Basel, T 061 281 17 77
www.insieme-basel.ch

Rheinleben
Clarastrasse 6, 4058 Basel, Telefon 061 686 92 22
info@rheinleben.ch, www.rheinleben.ch

IVB, Behinderten-Selbsthilfe beider Basel, Geschäftsstelle
Schlossgasse 11, 4102 Binningen, Telefon 061 426 98 00
www.ivb.ch

Plusport, Behindertensport Basel (BSB), Sekretariat
Tulpenweg 7, 4123 Allschwil, Telefon 061 481 59 40 (11–12 Uhr)
www.bs-basel.ch

Procap Nordwestschweiz
Geschäfts- u. Beratungsstelle, St. Jakobs-Str. 40, 4052 Basel, T. 0848 776 227, info@procap-nws.ch
Regionalstelle Baselbiet, Thierstein, Dorneck, Telefon 061 763 15 15
www.procap-nws.ch

SBb Schweiz. Blindenbund, Regionalgruppe Nordwestschweiz (RGN)
Brigitte Häner, Neueneichweg 14, 4153 Reinach, Telefon 061 702 10 81
www.blind.ch

SBV Schweiz. Blinden- und Sehbehinderten-Verband, Nordwestschweiz
Pius Odermatt, Präsident, Im Glögglihof 16, 4125 Riehen, Telefon 061 692 08 94
www.sbv-fsa.ch

SMSG Schweiz. Multlipe Sklerose Gesellschaft, Regionalgruppe Basel und Umgebung
Monique Tschui, Holeeweg 8, 4123 Allschwil, Telefon 061 361 56 66
www.multiplesklerose.ch

Vereinigung Cerebral Basel, Geschäftsstelle
Oberwilerstrasse 159, 4054 Basel, Telefon 061 271 45 66
www.cerebral-basel.ch

SGB-FSS Schweizerischer Gehörlosenbund
Räffelstrasse 24, 8045 Zürich, Telefon 044 315 50 40, Fax 044 315 50 47
info-d@sgb-fss.ch, www.sgb-fss.ch

Gehörlosen-Fürsorgeverein der Region Basel
Oberalpstr. 117, 4054 Basel, Telefon 061 272 13 13, Fax 061 272 13 16,
office@bilingual-basel.ch, www.bilingual-basel.ch

Zentrum Selbsthilfe
Feldbergstrasse 55, 4057 Basel, Telefon 061 689 90 90
mail@zentrumselbsthilfe.ch, www.zentrumselbsthilfe.ch

Asperger-Hilfe Nordwestschweiz
Rickenbacherstrasse 23, 4460 Gelterkinden, Telefon 061 981 39 84 (Fam. Zettel)
info@aspergerhilfe.ch, www.aspergerhilfe.ch

Verein Blind-Jogging
Aeschengraben 10, 4051 Basel Telefon 061 228 73 77,
info@blind-jogging.ch, www.blind-jogging.ch

Reha mobil
Rehatechnik und Ergonomie

Reha mobil GmbH
Spitex- und Rehacenter
Feierabendstrasse 47
4051 Basel

Tel. +41 061 283 44 44
Fax +41 061 283 44 45
info@rehamobil.ch
www.rehamobil.ch

Mobilität
Therapie
Ergonomie
am Arbeitsplatz

Gehen
Sitzen
Höhendifferenzen
Nassraumhilfen

AZB
4052 Basel

gaw, St. Alban-Rheinweg 222, 4052 Basel

Behindertenforum | Bachlettenstrasse 12 | CH-4054 Basel, Telefon 061 205 29 29 | Fax 061 205 29 28
info@behindertenforum.ch | www.behindertenforum.ch